MONTANA
Voller Energie



Ölpreisentwicklung

2024



2024

Ölpreisentwicklung

Die Ölpreise zeigten sich 2024 ausgesprochen volatil. Brent startete das Jahr bei knapp 80 USD und wurde zunächst vor allem von den geopolitischen Spannungen im Nahen Osten geprägt. Angriffe im Roten Meer, der Gaza-Krieg und Sorgen um mögliche Lieferausfälle sorgten für Risikoaufschläge. Gleichzeitig begrenzten eine steigende US-Ölproduktion und Sorgen um die Weltwirtschaft den Preisauftrieb.

Im Februar und März setzte sich der Aufwärtstrend fort. Brent stieg zeitweise auf 84 bis 85 USD. Rückläufige US-Lagerbestände, Produktionskürzungen der OPEC+ und ein zeitweise knapperes Angebot stützten die Preise. Auch ukrainische Angriffe auf russische Raffinerien erhöhten die Unsicherheit. Im April verschärfte sich die Lage zwischen Iran und Israel. In Verbindung mit den anhaltenden OPEC+-Kürzungen und weiteren Angebotsrisiken stieg Brent auf über 92 USD und erreichte damit den Jahreshöchststand.

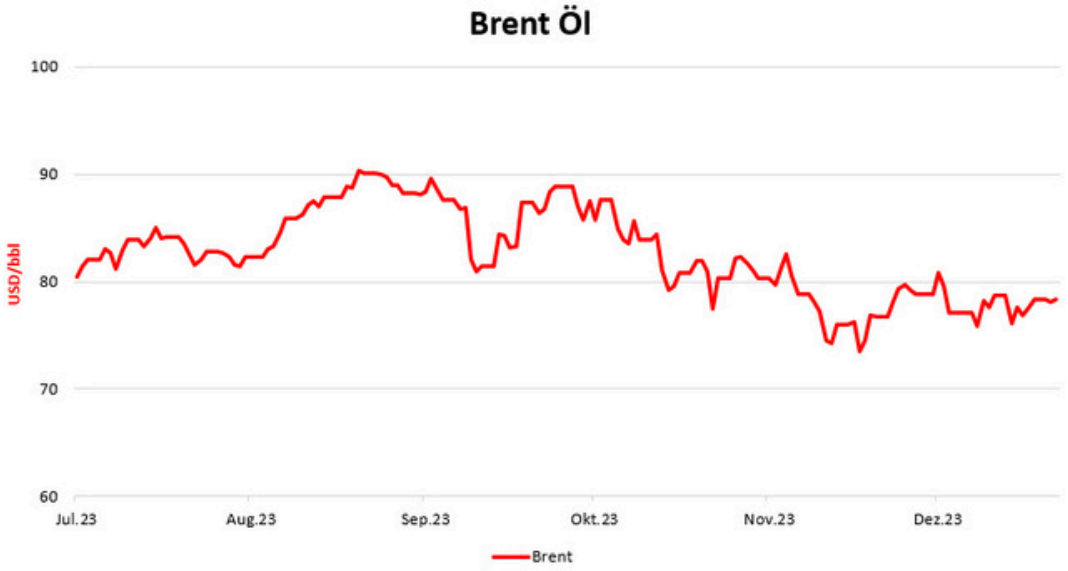
Ab Mai drehte sich die Entwicklung. Die Entspannung zwischen Iran und Israel reduzierte die geopolitische Risikoprämie, während steigende US-Lagerbestände und schwächere Nachfrageaussichten belasteten. Brent fiel zunächst auf rund 82 USD. Im Juni und Juli schwankten die Preise wieder stärker. OPEC+-Entscheidungen, sinkende US-Lagerbestände und Angebotsrisiken ließen Brent zeitweise auf rund 87 USD steigen. Gleichzeitig gewannen Sorgen um die chinesische Konjunktur und die globale Ölnachfrage zunehmend an Bedeutung.

Im August verstärkte sich dieser Druck. Schwache chinesische Rohölimporte standen geopolitischen Risiken und Produktionsausfällen in Libyen gegenüber. Brent bewegte sich überwiegend zwischen 75 und 81 USD. Im September beschleunigte sich der Preisrückgang. Sorgen um die Weltwirtschaft und die Nachfrage ließen Brent zeitweise auf 69 USD fallen. Hurrikanbedingte Produktionsausfälle in den USA und zunehmende Spannungen zwischen Israel und der Hisbollah führten nur vorübergehend zu einer Erholung.

Im Oktober sorgte die Eskalation zwischen Israel und Iran erneut für kräftige Ausschläge. Brent stieg von rund 71 auf 77,50 USD. Befürchtungen über mögliche Angriffe auf iranische Ölanlagen und Risiken für die Straße von Hormus erhöhten die Risikoprämie. Nachdem Israel bei seinem Vergeltungsschlag jedoch die iranische Ölinfrastruktur verschonte, fiel Brent wieder bis auf rund 70,50 USD.

Zum Jahresende stabilisierten sich die Preise überwiegend zwischen 71 und 75 USD. Geopolitische Risiken im Nahen Osten, der Krieg zwischen Russland und der Ukraine sowie die verschobene Förderanhebung der OPEC+ stützten den Markt. Gleichzeitig begrenzten die schwache Konjunktur in China und Europa sowie die verhaltene globale Ölnachfrage das Aufwärtspotenzial. Brent beendete das Jahr damit deutlich unter dem im April erreichten Jahreshoch.

Januar

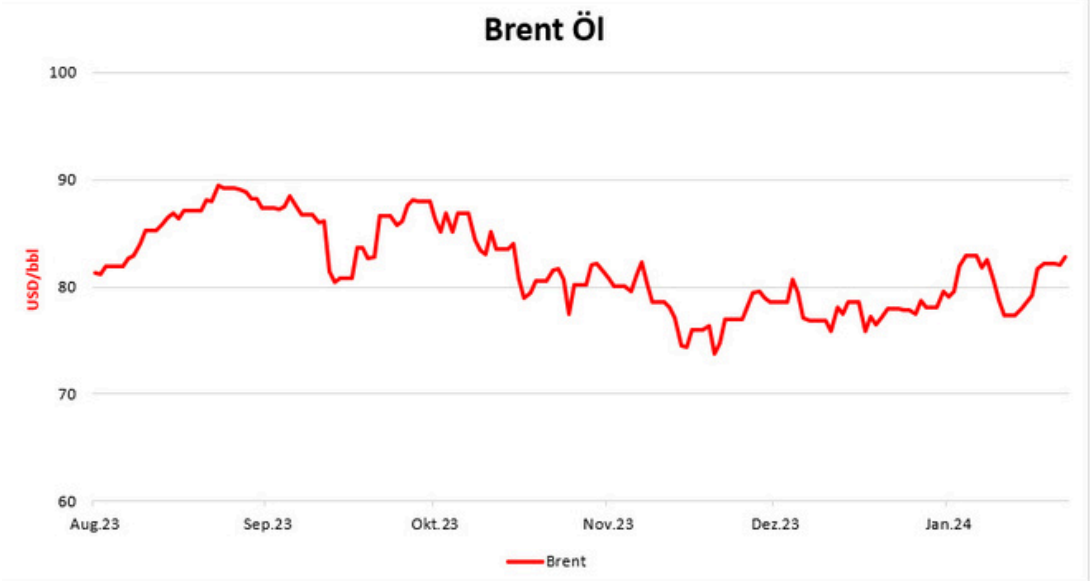


Der Ölmarkt wurde vor allem von den zunehmenden geopolitischen Spannungen im Nahen Osten geprägt. Explosionen im Iran und die Tötung eines Anführers der Hamas im Libanon verschärften die Sorge vor einer weiteren Eskalation in der ölreichen Region. Infolgedessen stiegen die Ölpreise zeitweise deutlich und legten an einem Handelstag um rund drei USD zu. Zusätzliche Unterstützung erhielten die Preise durch Befürchtungen, dass die Öllieferungen aus Libyen zurückgehen könnten. Zwischenzeitlich erreichten die Notierungen rund 79 USD.

Auch die Lage im Roten Meer sorgte für Unsicherheit. Angriffe auf Handelsschiffe hatten bereits mehrfach zu steigenden Ölpreisen geführt. Nachdem die USA und Großbritannien Militärschläge gegen die vom Iran unterstützten Huthi-Rebellen durchgeführt hatten, drohte die Huthi-Miliz mit schwerwiegenden Konsequenzen. Saudi-Arabien zeigte sich angesichts der Entwicklung ebenfalls besorgt. QatarEnergy stellte den Transport durch das Rote Meer ein, während die Produktion weiterlief. Auch Shell setzte seinen Verkehr durch das Rote Meer auf unbestimmte Zeit aus.

Trotz der geopolitischen Risiken reagierten die Ölpreise insgesamt nur mit begrenzten Risikoaufschlägen. Über einen Zeitraum von rund zwei Wochen bewegten sich die Notierungen überwiegend seitwärts um 78 USD. Zwischenzeitlich fiel der Preis auf 76,50 USD, bevor er anschließend wieder auf 78,15 USD stieg. Neben den geopolitischen Faktoren wirkten mehrere Entwicklungen preisdämpfend. Die Stimmung an den Finanzmärkten trübte sich ein, zugleich nahmen die Sorgen um ein langsameres Wirtschaftswachstum wieder zu. Darüber hinaus belastete die höhere US-Ölproduktion den Markt. Diese Faktoren begrenzten den Preisauftrieb, obwohl die Spannungen im Nahen Osten und die Risiken für wichtige Transportwege anhielten.

Februar



Die Ölpreise zeigten sich weiterhin sehr volatil, setzten ihren übergeordneten Aufwärtstrend jedoch zunächst fort. Von rund 77 USD stiegen die Notierungen zeitweise bis auf 84 USD. Anschließend gaben sie wieder nach und bewegten sich zuletzt bei rund 80,55 USD.

Unterstützung erhielten die Ölpreise zunächst durch mehrere Faktoren aus den USA. Rückläufige Lagerbestände, eine wetterbedingt deutlich gesunkene US-Rohölförderung und die robuste US-Wirtschaft sorgten für Aufwärtsdruck. Zusätzliche Impulse kamen aus China. Dort lockerte die Notenbank ihre Geldpolitik weiter, um die schwache Konjunktur zu unterstützen. Gleichzeitig wurden weitere Maßnahmen der chinesischen Regierung erwartet.

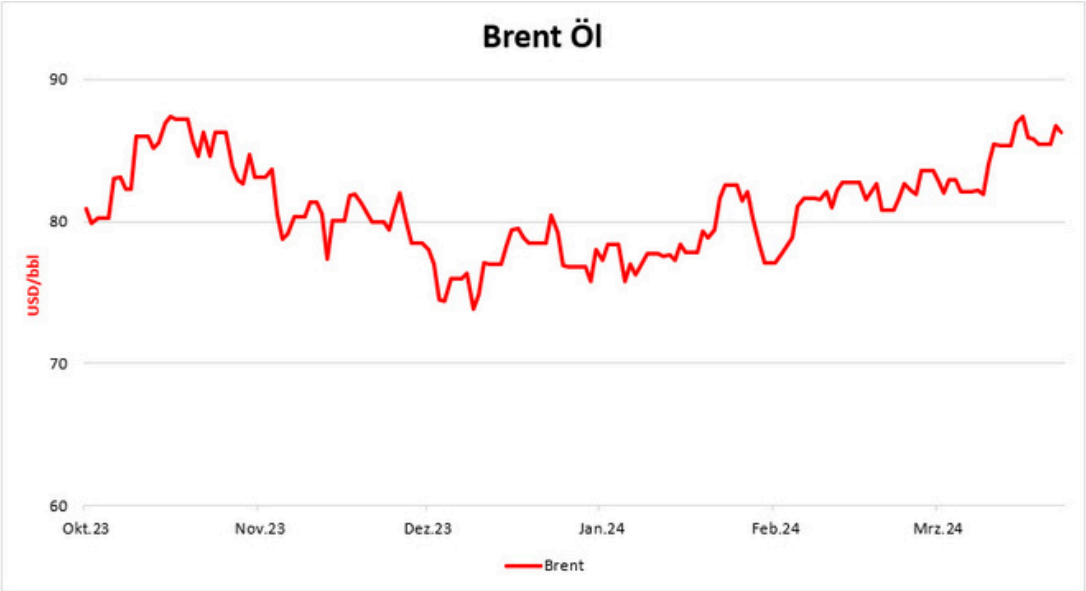
Auf der Angebotsseite standen sich unterschiedliche Entwicklungen gegenüber. Während die Förderung in den USA und Kanada zunahm, hielten mehrere OPEC-Länder an Produktionskürzungen fest. Kuwait und Algerien reduzierten ihre Förderung entsprechend den vereinbarten Vorgaben, während der Irak deutlich hinter seiner zugesagten Kürzung zurückblieb. Zusätzlich stützte die Entscheidung Saudi-Arabiens, die geplante Ausweitung seiner Förderkapazitäten vorerst zu stoppen, die Preise.

Im weiteren Verlauf gerieten die Ölpreise jedoch wieder unter Druck. In den USA stiegen die Ölreserven um 12 Millionen Barrel. Nach Bekanntgabe dieses deutlichen Anstiegs fiel der Brent-Preis für den Frontmonat um 1,50 USD auf 81,10 USD. Gleichzeitig erwartete die Internationale Energieagentur eine spürbare Abschwächung des weltweiten Nachfragewachstums nach Rohöl. Die schwache Konjunkturentwicklung in China und die steigende US-Förderung verstärkten die Erwartungen eines höheren Angebots.

Auch die Geldpolitik der US-Notenbank wirkte belastend. Die Fed leitete zunächst keine Zinswende ein und ließ den Leitzins unverändert. Damit fehlte ein geldpolitischer Impuls, der die wirtschaftliche Entwicklung und damit die Ölnachfrage hätte unterstützen können.

Ein erheblicher Unsicherheitsfaktor blieb die Lage im Nahen und Mittleren Osten. Der Gaza-Krieg und die geopolitischen Spannungen in der Region sorgten weiterhin für Risiken auf der Angebotsseite. Zwischenzeitlich dämpften Hinweise des iranischen Außenministers auf mögliche Fortschritte bei einer diplomatischen Lösung sowie Gespräche über eine neue Feuerpause die Sorgen etwas. Gleichzeitig schloss die israelische Militärführung ein baldiges Ende des Gaza-Kriegs aus.

März

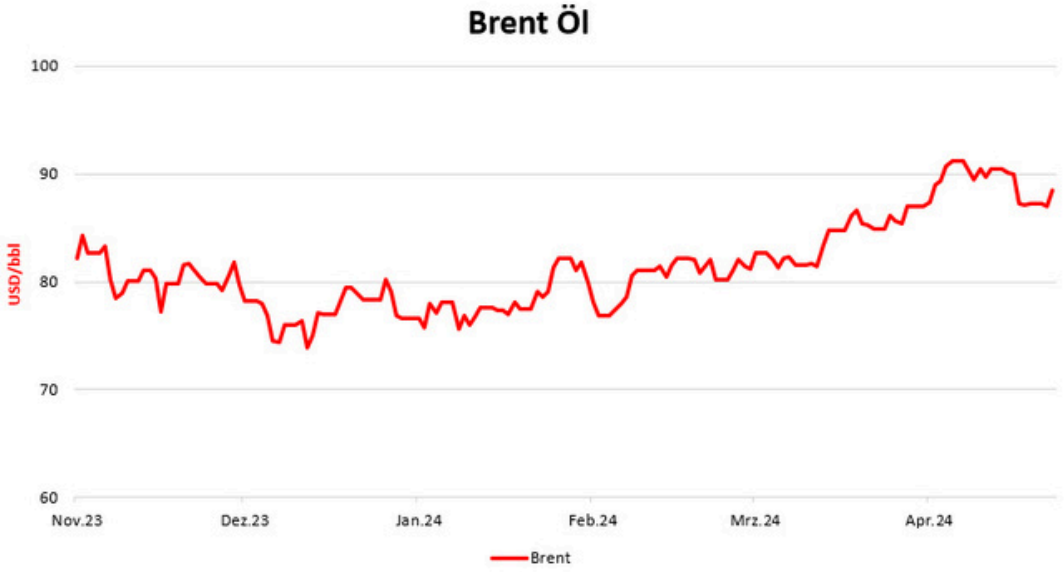


Der Ölpreis bewegte sich überwiegend in einer Spanne zwischen 81 und 85 USD und zeigte weiterhin eine Aufwärtstendenz. Unterstützung erhielten die Preise vor allem durch die anhaltenden Produktionskürzungen der OPEC+ und die weiterhin angespannte geopolitische Lage im Nahen Osten. Eine deutliche Entspannung im Krieg zwischen Israel und der Hamas blieb aus, sodass mögliche Auswirkungen auf die Ölversorgung weiterhin für Unsicherheit sorgten.

Zusätzlichen Aufwärtsdruck erzeugten die begrenzten Fördermengen der OPEC+. Die Internationale Energieagentur (IEA) rechnete damit, dass die Produktionsbeschränkungen bis zum Jahresende bestehen blieben, und erwartete deshalb für 2024 ein Angebotsdefizit. Gleichzeitig erhöhte sie ihre Prognose für das Wachstum der weltweiten Ölnachfrage. Als Gründe nannte sie unter anderem verbesserte wirtschaftliche Aussichten in den USA sowie einen höheren Bedarf an Schiffstreibstoff. Wegen der Angriffe der Huthi im Roten Meer mussten zahlreiche Schiffe längere Ausweichrouten nutzen.
Auch die Angebotsentwicklung in einzelnen Förderländern stützte die Preise. Geringere Rohölexporte aus dem Irak und Saudi-Arabien trafen auf Anzeichen einer stärkeren Nachfrage und eines robusteren Wirtschaftswachstums in China und den USA. Der Irak kündigte an, seine Rohölexporte in den kommenden Monaten auf 3,3 Millionen Barrel pro Tag zu reduzieren. Damit sollte die Überschreitung der vereinbarten Förderquote seit Jahresbeginn ausgeglichen werden.

Weitere Unterstützung kam von den US-Lagerbeständen. Die Ölreserven gingen deutlich zurück und verzeichneten damit erstmals seit mehreren Wochen wieder einen Rückgang. Gleichzeitig erhöhten die ukrainischen Angriffe auf russische Ölraffinerien die Unsicherheit auf der Angebotsseite und verstärkten den Preisdruck nach oben. In diesem Umfeld legten die Ölpreise zeitweise um rund 2 Prozent zu und erreichten ein Viermonatshoch. Der Brent-Preis bewegte sich anschließend wieder im Bereich zwischen 81 und 82 USD.

April



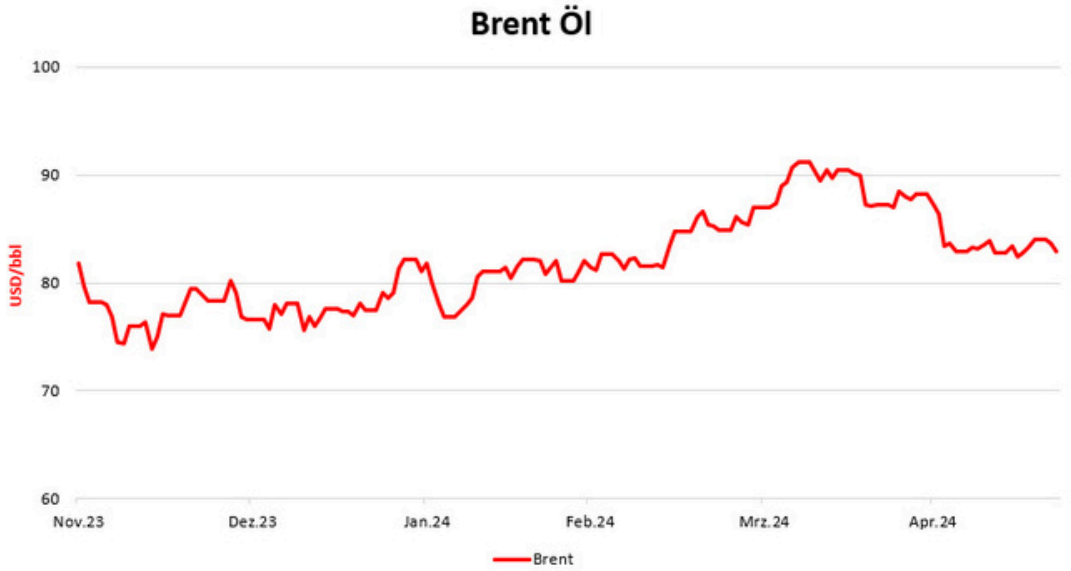
Die Rohölpreise setzten ihren Aufwärtstrend zunächst fort und stiegen auf über 92 USD. Haupttreiber blieb die angespannte geopolitische Lage im Nahen Osten, die zu höheren Risikoaufschlägen führte. Zusätzlich verstärkten ukrainische Angriffe auf russische Raffinerien die Sorgen um das verfügbare Angebot. Die Schäden konnten die russischen Verarbeitungskapazitäten beeinträchtigen, während Sanktionen der USA und Europas die Beschaffung von Ersatzteilen und Know-how erschwerten. Russland verhängte zudem ab dem 1. März ein sechsmonatiges Exportverbot für Benzin, um einem möglichen Treibstoffmangel im Inland entgegenzuwirken.

Unterstützung erhielten die Preise auch durch positive Wirtschaftsdaten aus China und den USA, die auf eine höhere Ölnachfrage hindeuteten. Gleichzeitig hielt die OPEC+ an ihren Förderkürzungen für das zweite Quartal fest. Russland und der Irak sollten ihre vereinbarten Förderquoten künftig stärker einhalten. Sinkende Ölexporte aus Mexiko und eine mögliche Wiederaufnahme der Sanktionen gegen venezolanisches Rohöl verschärften die Unsicherheit auf der Angebotsseite zusätzlich.

Nach dem Anstieg auf über 92 USD gaben die Preise wieder deutlich nach. Zunächst fielen sie auf rund 90 USD und anschließend auf 88,02 USD. Ausschlaggebend war vor allem eine leichte Entspannung zwischen Iran und Israel. Nachdem die gegenseitigen Angriffe offenbar nur begrenzte Schäden verursacht hatten, wurden zunächst keine weiteren Vergeltungsschläge erwartet. Die anhaltenden Kämpfe im Gazastreifen sorgten jedoch weiterhin für geopolitische Risiken.

In den USA reduzierten die robuste Wirtschaft und die leicht steigende Inflation die Erwartungen an baldige Zinssenkungen der US-Notenbank. Gleichzeitig gingen die US-Ölreserven innerhalb einer Woche deutlich zurück und stützten damit die Preise. Auch die Förderkürzungen der OPEC+ sowie die leichte konjunkturelle Erholung in Europa und China wirkten weiterhin preisstützend.

Mai



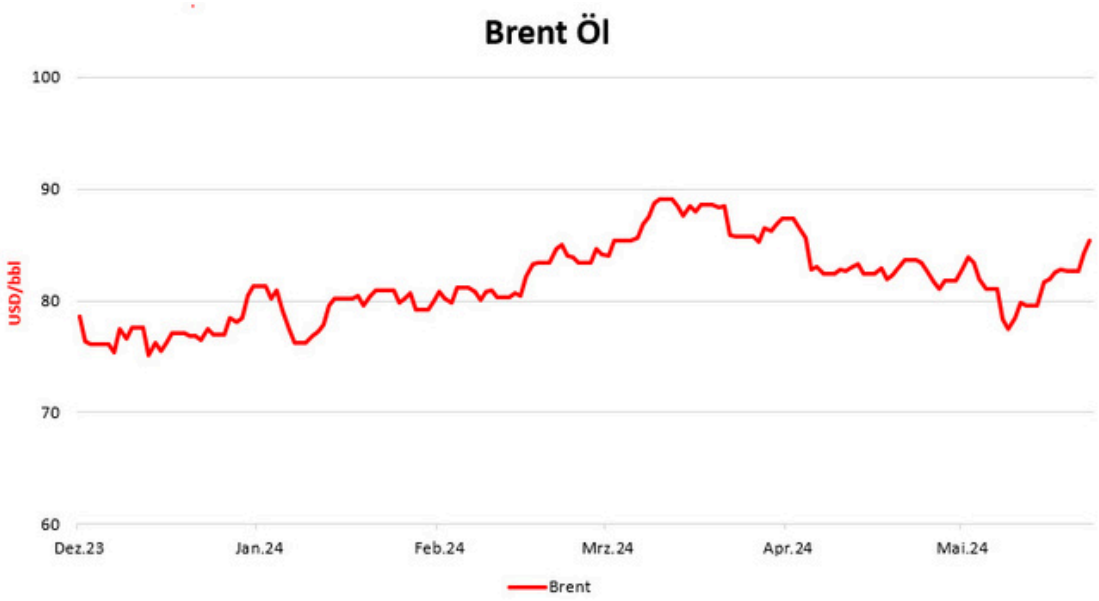
Die Ölpreise setzten ihre Abwärtsbewegung fort. Brent fiel innerhalb von zwei Wochen um rund 6 USD und notierte zuletzt bei etwa 82 USD. Damit löste sich der vorherige Aufwärtstrend zunehmend auf. Im April hatten die geopolitischen Risiken im Nahen Osten den Preis noch auf über 90 USD steigen lassen. Nach der Deeskalation zwischen Iran und Israel ging dieser Risikoaufschlag jedoch weitgehend zurück, sodass die Preise wieder auf das Niveau vom Februar fielen. Zuletzt bewegte sich Brent in einer engen Spanne von etwa 2 bis 3 USD.

Belastend wirkten vor allem die unsicheren Aussichten für die Weltwirtschaft und die fragile Ölnachfrage. Auch die erwarteten Zinssenkungen in den USA rückten zunächst in die Ferne. Zusätzlich übten steigende US-Lagerbestände Druck auf die Preise aus. Sowohl die landesweiten Erdölvorräte als auch die Dieselbestände nahmen zu. Eine höhere Raffinerieproduktion traf gleichzeitig auf eine schwache Kraftstoffnachfrage. Auf der anderen Seite blieb das weltweite Ölangebot begrenzt.

Die OPEC+ stand vor der Entscheidung, ihre Produktionskürzungen bis zum Jahresende zu verlängern. Bei der Einschätzung der Nachfrage unterschieden sich die Prognosen: Während die OPEC weiterhin ein deutliches Wachstum der globalen Ölnachfrage erwartete, senkte die Internationale Energieagentur ihre Prognose.

Neben den bestehenden Krisen und Konflikten rückte zudem die atlantische Hurrikansaison als mögliches Risiko für die Versorgung in den Fokus. Sie sollte aktiver als üblich ausfallen und konnte dadurch zusätzliche Unsicherheit für den Ölmarkt verursachen.

Juni



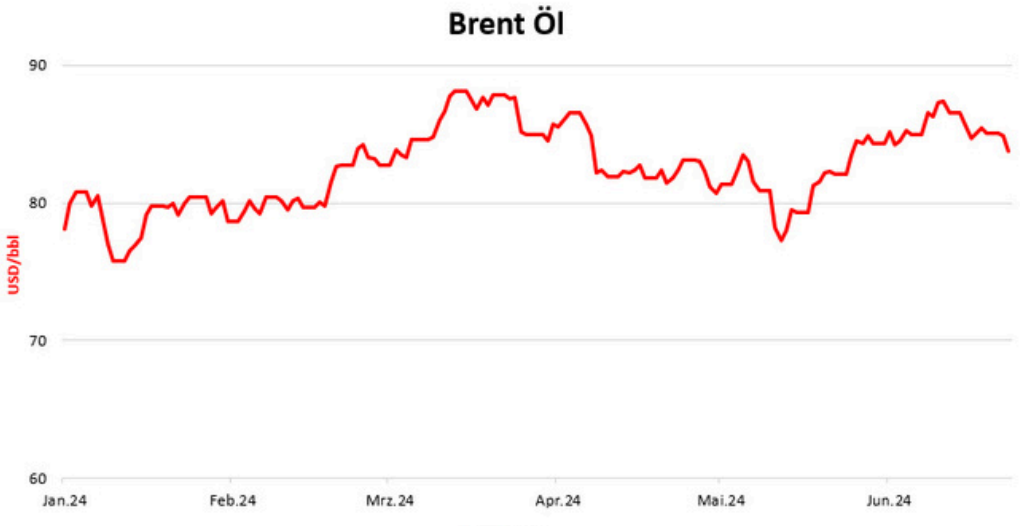
Die OPEC+ verlängerte den Großteil ihrer Förderkürzungen bis 2025, stellte jedoch zunächst eine schrittweise Rücknahme freiwilliger Kürzungen bei acht Mitgliedern ab Oktober in Aussicht. Diese Perspektive belastete den Markt. Brent fiel auf den niedrigsten Stand seit Anfang Februar und notierte zeitweise bei 78,41 USD. Zusätzlich wirkten die Zustimmung Israels zum vorgeschlagenen Rahmenabkommen zur Beendigung des Gaza-Krieges, Anzeichen einer schwächeren US-Nachfrage sowie gestiegene Rohöl- und Benzinbestände in den USA preisdämpfend. Die Bemühungen der USA, ihre strategischen Ölreserven wieder aufzufüllen, stützten die Preise dagegen etwas.

Im weiteren Verlauf drehten die Ölpreise deutlich nach oben und stiegen wieder über 80 USD bis auf 85,07 USD. Ausschlaggebend waren vor allem zunehmende geopolitische Risiken. Die russische Energieinfrastruktur wurde weiterhin angegriffen, während die Gefahr einer Ausweitung des Nahostkonflikts auf den Libanon zunahm. Gleichzeitig relativierte die OPEC+ ihre Pläne zur Förderanhebung ab Oktober. Dadurch rückte die Erwartung eines knappen Ölangebots in der zweiten Jahreshälfte wieder stärker in den Vordergrund.

Die Sorgen um die weltweite Nachfrage blieben jedoch bestehen. Die wirtschaftliche Entwicklung in China verlief schwächer als erhofft. Ein rückläufiger Benzinverbrauch in Indien, eine geringere Raffinerieaktivität sowie eine schleppende Industrieentwicklung in China belasteten die Nachfrageaussichten. In den USA dämpften schwache Konjunkturdaten und die zurückhaltende Zinspolitik der US-Notenbank die Erwartungen an die Ölnachfrage.

Preisdämpfend wirkten zudem steigende US-Rohölvorräte und Hinweise darauf, dass Russland die Sanktionen gegen seine Ölexporte zunehmend umgehen konnte. Unterstützung kam dagegen von der sinkenden Zahl aktiver US-Bohranlagen. Sie ging von deutlich mehr als 600 Anlagen zu Jahresbeginn auf 488 zurück, wodurch mit zeitlicher Verzögerung ein Rückgang der US-Ölproduktion erwartet wurde.

Juli



Nach dem deutlichen Anstieg im Juni verloren die Ölpreise gegen Monatsende zunächst an Dynamik, bewegten sich aber weiterhin auf dem höchsten Niveau seit April. Die knappe Versorgungslage und geopolitische Risiken begrenzten das Abwärtspotenzial. Für das dritte Quartal wurde mit einer Unterversorgung gerechnet.

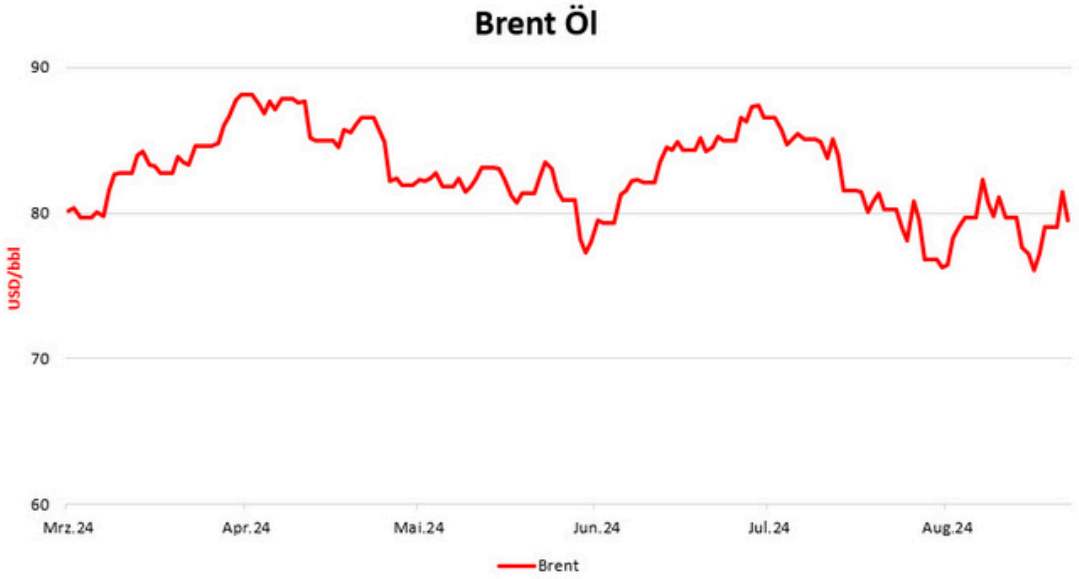
Hurrikan Beryl sorgte zunächst für zusätzliche Unsicherheit, verlor jedoch an Bedeutung, nachdem größere Schäden an den Ölanlagen im Golf von Mexiko ausblieben. Gleichzeitig fielen wichtige US-Konjunkturdaten schwächer aus als erwartet. Dies erhöhte die Erwartungen an eine Zinssenkung der US-Notenbank im September. Deutlich gesunkene Rohöl-, Benzin- und Dieselbestände in den USA stützten die Preise zusätzlich. Der Ölpreis für den Frontmonat stieg zeitweise auf 87,34 USD.

Anschließend gerieten die Preise wieder unter Druck und verloren innerhalb von zwei Wochen rund 3 USD. Ausschlaggebend war vor allem die schwächere Wirtschaftsentwicklung in China. Rückläufige Rohölimporte, schwache Einzelhandelsumsätze und ein Wirtschaftswachstum von 4,7 Prozent im zweiten Quartal verstärkten die Sorgen um die Ölnachfrage. Auch die Internationale Energieagentur senkte ihre Prognose für das Nachfragewachstum. Die OPEC+ erwartete dagegen weiterhin ein vergleichsweise starkes Wachstum und verwies unter anderem auf Impulse aus dem Reise- und Tourismussektor.

Die geopolitischen Risiken blieben bestehen. Die Lage im Nahen Osten sorgte weiterhin für Unsicherheit, während ukrainische Drohnenangriffe russische Ölanlagen beeinträchtigten. Auch die Waldbrände in Kanada entwickelten sich zu einem möglichen Angebotsrisiko und konnten die dortige Förderung reduzieren.

Preisstützend wirkten zudem die zunehmenden Erwartungen an eine Zinssenkung in den USA sowie mögliche weitere Zinsschritte der Europäischen Zentralbank. Eine lockerere Geldpolitik konnte die Konjunktur und damit perspektivisch die Ölnachfrage unterstützen.

August



Die Rohölpreise standen im Juli und August unter dem Einfluss gegenläufiger Faktoren. Sorgen über die schwache Ölnachfrage in China belasteten den Markt, während geopolitische Spannungen im Nahen Osten und zeitweise Angebotsrisiken die Preise stützten. Brent schwankte dabei überwiegend zwischen rund 75 und 81 USD.

Ende Juli verstärkten die Auseinandersetzungen zwischen Israel und der Hisbollah die Sorge vor einer Ausweitung des Konflikts. Gleichzeitig liefen diplomatische Bemühungen zur Deeskalation. Brent fiel zunächst auf rund 78 USD und erholte sich anschließend auf 80,84 USD. Unterstützung kam auch aus den USA: Die Rohöl- und Benzinbestände gingen mehrfach zurück und die Erwartung einer Zinssenkung der US-Notenbank im September nahm zu. Verschärfte Sanktionen gegen Venezuela erhöhten zusätzlich die Unsicherheit auf der Angebotsseite.

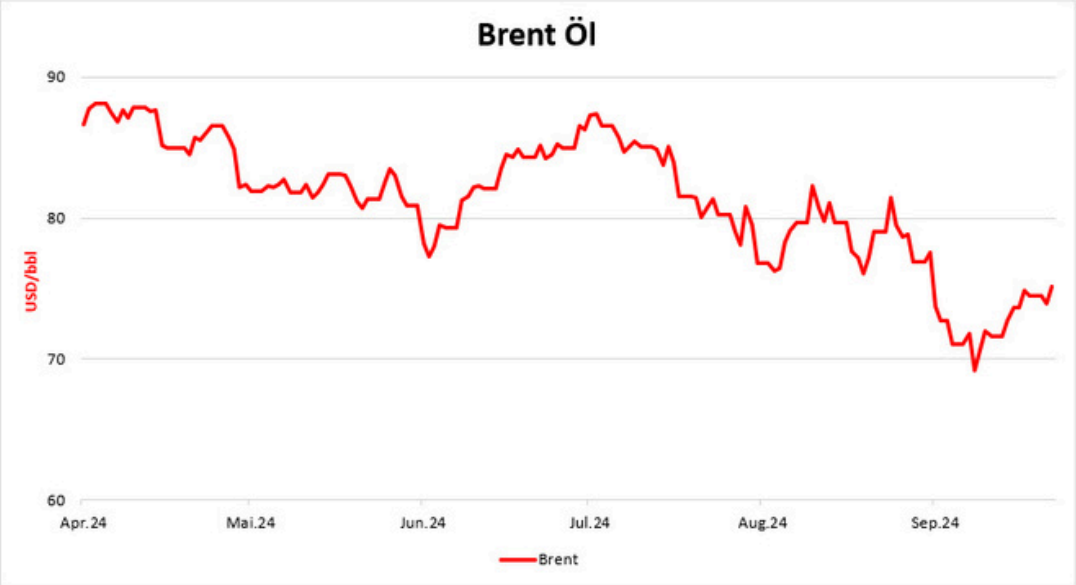
Anfang August gerieten die Preise erneut unter Druck und Brent fiel auf ein mehrmonatiges Tief von rund 75 USD. Ausschlaggebend blieben vor allem die Nachfragesorgen in China. Die chinesischen Rohölimporte erreichten im Juli den niedrigsten Stand seit September 2022 und lagen in den ersten sieben Monaten 3 Prozent unter dem Vorjahresniveau. Die OPEC senkte daraufhin ihre Prognosen für das Wachstum der weltweiten Ölnachfrage. Gleichzeitig stieg die OPEC-Produktion im Juli. Die OPEC+ hielt zunächst an der geplanten Produktionssteigerung ab Oktober fest, ließ jedoch eine spätere Anpassung offen.

In den USA entwickelte sich die Situation dagegen preisstabilisierend. Der Verbrauch stieg, während die Rohöllagerbestände mehrfach in Folge zurückgingen. Auch die Zahl der aktiven Öl- und Gasbohranlagen sank.

Zusätzlichen Aufwärtsdruck erzeugte die Entwicklung in Libyen. Nach einer schrittweisen Reduzierung der Förderung im Ölfeld Sharara wurden Produktion und Exporte vollständig gestoppt. Dadurch fehlten dem Weltmarkt zeitweise rund eine Million Barrel täglich. Auch die zunehmenden Spannungen zwischen Israel und der vom Iran unterstützten Hisbollah erhöhten die geopolitischen Risiken.

Nach zwischenzeitlichen Preissteigerungen gab Brent jedoch wieder nach und fiel auf 78,65 USD. Belastend wirkten neben der schwachen chinesischen Nachfrage vor allem die längerfristigen Aussichten für das Ölangebot. In Nord- und Lateinamerika wurde bis 2025 mit einer steigenden Förderung gerechnet. Allein die USA und Kanada sollten rund 740.000 Barrel täglich zusätzlich bereitstellen, während auch Brasilien und Guyana ihre Produktion ausbauten. Bei ausbleibender Erholung der chinesischen Nachfrage rechnete die Internationale Energieagentur für 2025 mit einem Überangebot.

September



Die Ölpreise gerieten zunächst deutlich unter Druck. Brent fiel innerhalb von zwei Wochen von rund 78 USD auf zeitweise 69 USD. Ausschlaggebend waren vor allem Sorgen um die globale Konjunktur und eine entsprechend schwächere Ölnachfrage. Gleichzeitig rückten mögliche Zinssenkungen in den USA und Europa stärker in den Fokus. Eine lockerere Geldpolitik konnte die wirtschaftliche Entwicklung und damit die Nachfrage nach Rohöl unterstützen.

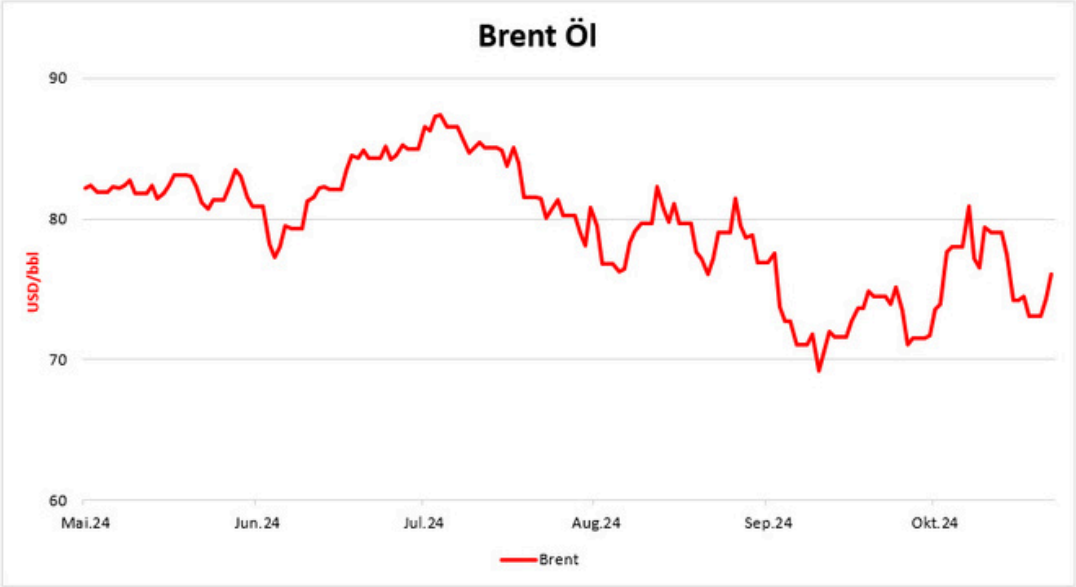
Auch einige Risiken auf der Angebotsseite verloren zunächst an Bedeutung. Die geopolitischen Spannungen im Nahen Osten waren teilweise bereits eingepreist. Gleichzeitig rechnete der Markt mit einer Wiederaufnahme der libyschen Ölförderung, die infolge von Auseinandersetzungen um die Zentralbank ausgesetzt worden war. In den USA beeinträchtigte Hurrikan Francine vorübergehend große Teile der Offshore-Produktion im Golf von Mexiko. Da jedoch keine längerfristigen Schäden an Förderanlagen oder Raffinerien gemeldet wurden, blieb der Einfluss auf die Ölpreise begrenzt. Brent erholte sich zunächst auf rund 72 USD.

Anschließend stiegen die Preise innerhalb weniger Tage um rund 4 Prozent auf 75 USD. Neben den Risiken der Hurrikansaison sorgte vor allem die erneute Verschärfung des Nahostkonflikts für Aufwärtsdruck. Angriffe auf Kommunikationsgeräte der Hisbollah und weitere Auseinandersetzungen erhöhten die Sorge vor einer größeren militärischen Konfrontation zwischen Israel und der Hisbollah. Dadurch stieg die geopolitische Risikoprämie am Ölmarkt wieder.

Ende September gerieten die Preise erneut unter Druck und Brent fiel auf rund 71 USD. Belastend wirkte vor allem die Aussicht auf ein steigendes Ölangebot aus Saudi-Arabien. Das Land stellte eine höhere Produktion in Aussicht und rückte damit die Sicherung seiner Marktanteile stärker in den Vordergrund. Die Erwartung zusätzlicher Mengen auf dem Weltmarkt verstärkte daraufhin den Preisdruck.

-

Oktober

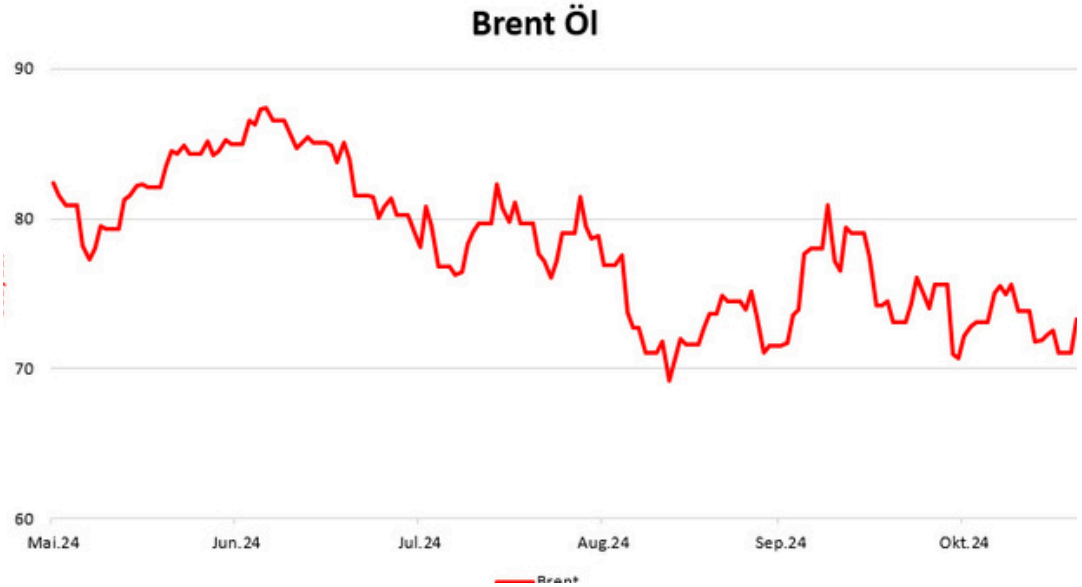


Der Brent-Ölpreis stieg seit Ende September zunächst deutlich. Von rund 71 USD legte er innerhalb von zwei Wochen um etwa 9 Prozent auf 77,50 USD zu. Neben der Hurrikansaison in den USA trieben vor allem die zunehmenden Spannungen zwischen Israel und Iran die Preise. Hurrikan Milton führte zeitweise zur Schließung einer Öl- und Gasplattform im Golf von Mexiko und erhöhte damit die Sorgen um mögliche Produktionsausfälle.

Den stärksten Einfluss hatte jedoch die Eskalation im Nahen Osten. Spekulationen über mögliche Angriffe auf die iranische Öl- und Atominfrastruktur sorgten für deutliche Risikoaufschläge. Zusätzlich wirkte das bestehende Angebotsdefizit preistreibend und führte zu sinkenden Lagerbeständen. Anschließend gab Brent zunächst bis auf rund 73 USD nach, erholte sich jedoch wieder auf 75,40 USD und erreichte damit etwa das Niveau von zwei Wochen zuvor.

Die geopolitischen Risiken blieben bestehen. Im Mittelpunkt stand die Frage, wie Israel auf den iranischen Raketenangriff reagieren würde. Mögliche Angriffe auf iranische Ölanlagen oder Beeinträchtigungen der wichtigen Transportroute durch die Straße von Hormus sorgten weiterhin für ein erhöhtes Preisrisiko am Ölmarkt.

November



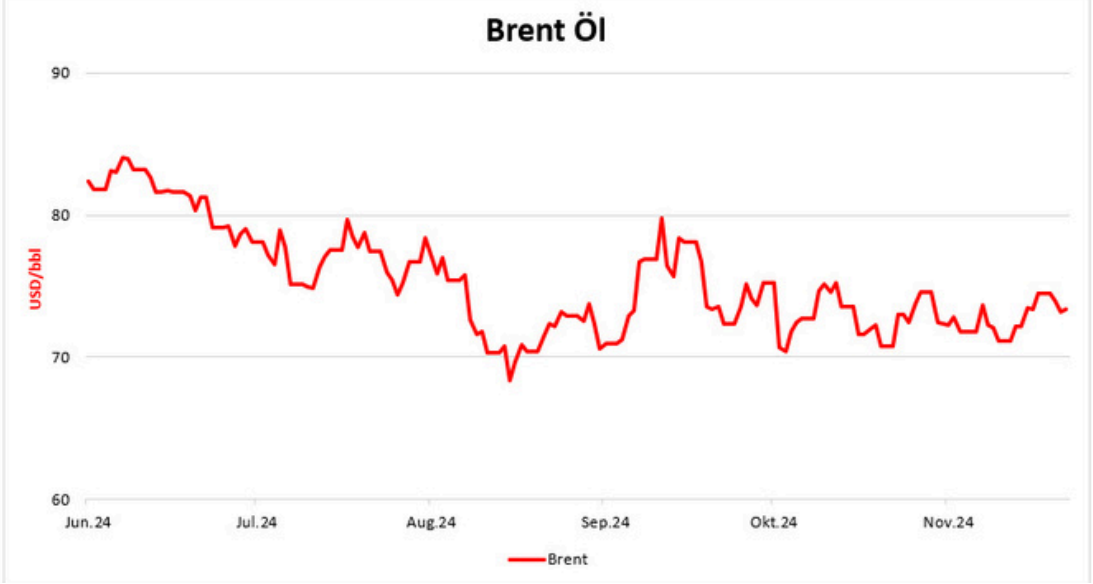
Nach dem lange erwarteten israelischen Vergeltungsschlag gegen den Iran gerieten die Ölpreise zunächst deutlich unter Druck. Israel griff Ende Oktober unter anderem die iranische Luftverteidigung und Raketenindustrie an, verzichtete jedoch auf Attacken gegen die Ölinfrastruktur. Die zunächst begrenzte Reaktion verringerte die Sorge vor einer weiteren Eskalation. Brent fiel daraufhin bis auf rund 70,50 USD.

Zum Monatswechsel nahm die Unsicherheit jedoch wieder zu. Der Iran kündigte eine harte Reaktion auf den israelischen Angriff an. Dadurch stieg die geopolitische Risikoprämie erneut und Brent erholte sich zeitweise auf rund 75 USD.

Die Lage im Nahen Osten blieb angespannt und sorgte weiterhin für Unsicherheit am Ölmarkt. Zuletzt bewegte sich Brent bei rund 74 USD. Gleichzeitig begrenzten die schwächeren Aussichten für die weltweite Ölnachfrage das Aufwärtspotenzial. Insbesondere die langsame wirtschaftliche Erholung in China belastete die Erwartungen. Auch das geringe Nachfragewachstum wichtiger Ölimporteure wie China und Indien wirkte preisdämpfend und verhinderte stärkere Preissteigerungen



Dezember



Der Ölpreis bewegte sich weiterhin in einer engen Spanne zwischen 71 und 75 USD. Dabei stand der Markt im Spannungsfeld zwischen einer schwächeren weltweiten Nachfrage und geopolitischen Risiken auf der Angebotsseite. Brent notierte zuletzt bei rund 73,39 USD.

Preisstützend wirkten vor allem die anhaltenden Unsicherheiten im Nahen Osten und im Krieg zwischen Russland und der Ukraine. Sorgen um die Stabilität des Waffenstillstands zwischen Israel und der Hisbollah erhöhten zeitweise die Risikoprämie. Zusätzlichen Aufwärtsdruck erzeugten neue Sanktionen gegen Russland, durch die unter anderem der Schattentankerflotte der Zugang zu europäischen Häfen erschwert wurde. Auch weitere US-Sanktionen gegen Unternehmen mit Verbindungen zum Iran sorgten für Unsicherheit.

Unterstützung kam zudem von der OPEC+. Die geplante Anhebung der Fördermengen wurde erneut verschoben und sollte voraussichtlich erst im zweiten Quartal beginnen. Damit blieben dem Markt zusätzliche Mengen zunächst vorenthalten. Der Effekt wurde teilweise durch höhere US-Öllagerbestände begrenzt.

Auf der Nachfrageseite überwogen dagegen die Belastungsfaktoren. Schwache Wirtschaftsdaten aus China verstärkten erneut die Sorgen um den Ölverbrauch. Auch die konjunkturelle Entwicklung in der Europäischen Union blieb verhalten. Zusätzlich erhöhten angekündigte US-Zölle die Unsicherheit über die weitere Entwicklung des Welthandels. Die eingeleiteten Zinssenkungen konnten perspektivisch zwar die Wirtschaft und damit die Ölnachfrage unterstützen, ihre Wirkung blieb jedoch zunächst ungewiss. Dadurch blieb das Aufwärtspotenzial der Rohölpreise begrenzt.



Ihr Energie Experte für die Immobilienwirtschaft

Serviceleistungen im Überblick

Mehr als 3.000 Kunden aus der Immobilienwirtscha schenken uns seit vielen Jahren ihr Vertrauen. Weil sie nicht nur auf günstige Preise Wert legen, sondern unsere erstklassigen Serviceleistungen zu schätzen wissen.

Maßgeschneiderte Lösungen

Gemeinsam mit Ihnen entwickeln wir das zu Ihren Liegenschaften passende Tarifmodell: ob Sie ein Maximum an Planungssicherheit benötigen oder von der Flexibilität der Märkte profitieren möchten.

Persönliche Beratung

Von Anfang an steht Ihnen ein persönlicher Ansprechpartner beratend zur Seite. Unser Kundenservice ist jederzeit für Sie telefonisch erreichbar und gewährleistet reibungslose Abläufe.

Attraktive Preise

Sie profitieren dank unserer schlanken Organisationsstruktur von einem hervorragenden Preis-Leistungs-Verhältnis. Außerdem geben wir die Kostenvorteile, die unsere Einkaufsexperten an den Energiebörsen realisieren, an Sie weiter.

Bündelung Ihrer Lieferstellen

Wir bündeln Ihre Lieferstellen in individuellen Rahmenverträgen und harmonisieren Tarife und Laufzeiten – das erspart Ihnen Arbeit und erleichtert Ihnen den Überblick.

Digitales Kundenportal

Mit unserem Online-Kundenportal verwalten Sie Ihre Liegenschaften bequem. Ob Zählerstand-erfassung, individuelle Objektlisten, Verbrauchs-analysen oder Rechnungen. In wenigen Schritten erhalten Sie Zugriff auf alle relevanten Daten.

Leerstandsmanagement

Für Leerstände vereinbaren wir die einfache und günstige Versorgung mit Strom und/oder Gas. So beugen Sie einem Rückfall in die oft teurere Grundversorgung vor und haben keinen zusätzlichen Verwaltungs-aufwand .

Transparente undflexible Abrechnung

Ihre Jahresverbrauchsabrechnung erhalten Sie Anfang Januar oder auf Wunsch gemäß Ihrem Wirtschaftsjahr – übersichtlich und transparent für jeden Zählpunkt.

E-Mobilität im Gebäudebestand

Der MONTANA Gebäudecheck unterstützt Sie dabei, ein ganzheitliches und zukun ssicheres E-Mobilitäts-Konzept für Ihre Liegenschaften zu entwickeln.

MONTANA – Erdgas und Strom vom ausgezeichneten Energieversorger*

Kontaktieren Sie uns:

MONTANA Energieversorgung GmbH & Co. KG
Dr.-Max-Straße 26
82031 Grünwald
Telefon: 089/641 65 214
E-Mail: geschae skunden@montana-energie.de







** Gemäß „Deutscher B2B-Award 2025" der DtGV (Deutsche Gesellschaft für Verbraucherstudien mbH, www.dtgv.de), Mai 2025*

Als langjähriges Fördermitglied der wichtigsten Fachver-bände wie des BFW, des BVI, des VDIV Bayern e. V. sowie des vbw und kennen wir die besonderen Anforderungen und Wünsche der Wohnungswirtschaft aus erster Hand.

Vertrauen Sie uns – einem der größten mi elständischen Energielieferanten in Deutschland und Österreich mit 65 Jahren Markterfahrung. Bereits über 800.000 Kunden konnten wir mit unserer hervorragenden Servicequalität und einem sehr guten Preis-Leistungs-Verhältnis überzeugen. www.montana-energie.de